

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerationsgebür: Für keine Inzerate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofs-gasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrantierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Jänner d. J. den nachbenannten Beamten, Unterbeamten und Dienern der General-Direction der österreichischen Staatsbahnen in Anerkennung ihrer belobten Dienstleistung, und zwar: dem Betriebsdirector Joseph Reichert in Pilsen und dem Titular-Generaldirections-Rathe Adolph Seyschab in Steyr das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; den Inspectoren Justin Slowacki, Eduard Schlagenhäuser und Joseph Welzl, dann den Beamten Anton Spieß und Karl Rother das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und den Beamten Joseph Firouschek und Franz Feczminek das goldene Verdienstkreuz; ferner dem Bahnaufsesser Konrad Stoiber, dem Zugrevisor Stephan Schulz und dem Locomotivführer Johann Frinder das silberne Verdienstkreuz mit der Krone; endlich dem Streckenwächter Franz Derndorfer und dem Weichenwächter Mathias Fechtl das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Immer ist es die Orientfrage, der die öffentliche Aufmerksamkeit zugeteilt ist, und Bulgarien wird, so lange dessen Verhältnisse ungeordnet bleiben, stets der Gegenstand der intensivsten Beobachtung sein. Dieses lebhafteste Interesse verdankt die bulgarische Angelegenheit nicht der Bedeutung des bulgarischen Stammes allein, vielmehr bildet Bulgarien dermaßen einen wesentlichen Bestandtheil des Berliner Vertrages, und so viele Bestimmungen desselben erscheinen mit der Gestaltung dieses Landes auf das innigste verknüpft, daß eine jede Aenderung in der Situation dieses Landes, eine jede Action desselben jene Grundlagen tangieren kann, welche die Mächte für die weitere Entwicklung des Orients vereinbart haben und welche die Verfassung für die östliche Hemisphäre Europas bilden. Bulgarien ist gleichsam zum Prüfstein für die Dauerhaftigkeit jenes Fundaments geworden, auf welchem jener Theil des Continents basiert, in welchem sich die Interessen der meisten europäischen Staaten begegnen.

Die Lebenskraft jener großen in Berlin abgeschlossenen Friedens-Convention hängt demnach wesentlich davon ab, ob und inwieweit sie die schwierige Prüfung

siegreich bestehen kann, welche ihr in Bulgarien auferlegt ist. Da aber die Staaten die Empfindung haben, in jenem großen Völker-Compromisse, welcher in Berlin eingegangen wurde, sei eine Gewähr für den Frieden enthalten, ruhe eine Bürgschaft für die friedliche Entwicklung der Zukunft, so ist die Beängstigung begreiflich, mit der jede in Bulgarien zum Ausbruche kommende Strömung verfolgt wird, mit der eine jede Gefahr beachtet wird, welche den Fortbestand, die Unversehrtheit des Berliner Vertrages in Frage stellen könnte.

Allerdings kam diese Natur und dieses Wesen der bulgarischen Angelegenheit, kam diese Seite ihrer internationalen Bedeutung nicht sofort überall zum klaren Durchbruche. Während ihrer ersten Phasen bemächtigte sich ein unklares Gefühl der öffentlichen Meinung nahezu aller europäischen Völker. Man sah in jeder Evolution, in jedem überraschenden Ereignisse, in jeder unerwarteten Episode eine Bedrohung der Interessen anderer Staaten, eine Complication, welche dem allgemeinen Frieden verderblich werden konnte. Dies erklärt die Bestürzung, welche durch den Staatsstreich von Sofia und alle andern Ereignisse, welche den bulgarischen Dingen ein so fremdartiges Gepräge verliehen haben, in der Publicistik und in den Parlamenten hervorgerufen wurde. Dies macht es begreiflich, wenn in denselben Vorboten von Conflicten gesehen wurden, welche den Continent erschüttern könnten.

Als jedoch mit der Zeit die hochgehenden Wogen abgelaufen waren, ohne die internationalen Rechtsgrundlagen des Orients zu unterwählen, ohne den Damm durchbrochen zu haben, welchen die Mächte eben zu dem Zwecke aufgeworfen haben, um ihre Interessen gegen die raschen Fluctuationen zu schützen, deren Schauplatz der Osten schon so oft gewesen, da begann eine ruhigere Auffassung der Frage in die Gemüther ihren Einzug zu halten. Zwar haben die Dinge in ihrem stürmischen Verlaufe nicht immer auf Sympathien und Wünsche, nicht immer auf all das Rücksicht genommen, was die öffentliche Meinung gerne der Verwirklichung zugeführt hätte, aber niemand ist von der Geschichte gerade die Erfüllung von Lieblingsgedanken, von Wünschen, niemand eine zarte Rücksichtnahme auf seine individuellen Gefühle zu fordern berechtigt und ihren Gang lediglich von diesem Gesichtspunkte aus zu betrachten. Wer wäre kühn genug, gleich im Angesichte einer Begebenheit und unter ihrem unmittelbaren Eindrucke schon ein Urtheil zu fällen, um für dasselbe den Anspruch auf Unfehlbarkeit zu reclamieren, über die künftigen Rückwirkungen, über die Folgen eines Ereignisses.

Wie vielen Enttäuschungen wurden all diejenigen ausgesetzt, welche Aehnliches unternommen haben. Wie vieles wurde im Laufe der Jahre als heilbringend gepriesen, was am Tage seines Entstehens als Unheil beklagt wurde. Aber nachdem die ersten Eingriffe überwunden waren, welche die Ereignisse in das Gefühlsleben vollzogen haben, und nachdem überall die Erkenntnis zur dauernden Herrschaft gelangt ist, daß die Grundlagen einer den europäischen Interessen entsprechenden Fortentwicklung der Orientfrage durch alle die wechselvollen Episoden nicht erschüttert worden sind, begann auch überall jene ruhigere Anschauung platzzugreifen, welche wir heute als einen wesentlichen Fortschritt bezeichnen dürfen, als eine Gewähr dafür, daß alle weiteren Gestaltungen der bulgarischen Angelegenheiten nur von jenem objectiven Standpunkte beurtheilt werden, von dem allein aus ein sicherer Schluß auf die Fortdauer der in dem Berliner Vertrage niedergelegten Grundsätze gestattet ist.

Das dürfte auch die Ursache sein, welche der Candidatenfrage einen großen Theil ihres brennenden Interesses für das übrige Europa benommen hat, und in welcher Beziehung wohl die bulgarischen Delegierten auf ihrer Rundreise ihre Warnungen gemacht haben. Wer künftighin Fürst von Bulgarien werden soll, daß ist zweifellos für die Bulgaren von der allergrößten Tragweite, aber Europa wird darin nur eine Personen- und keineswegs eine Principienfrage erblicken, welche den Berliner Vertrag und die aus demselben stammenden Rechte officieren könnte. Die Candidatur des Prinzen von Mingrelion ist nicht auf den Widerstand der Cabinete gestoßen. Die Bulgaren haben dieselbe abgelehnt und wollen sich zu derselben nicht bequemen. Die Auswahl des künftigen Fürsten wird für die Cabinete erst dann eine wesentliche, wenn eine solche Candidatur aufgestellt werden sollte, von welcher im vorhinein gewiß ist, sie werde auf die Opposition einer Macht stoßen, weil dadurch die Beilegung der bulgarischen Wirren wieder hinausgeschoben würde. Eine Candidatur dieser Art würde nicht den Intentionen der Mächte, würde nicht jenem starken Ruhebedürfnisse, jenem Streben nach Sicherung des Friedens entsprechen, welches für die Politik aller Regierungen maßgebend ist.

Deshalb können wir die stets wieder auftauchenden Gerüchte über eine Candidatur des Fürsten Alexander unmöglich als den Ausfluß politischer Ueberlegung oder eines ernststen Willens ansehen. Die bulgarische Regentenschaft wird schwerlich mit einer Action sich belasten wollen, welche sie in Widerspruch zu Rußland

Feuilleton.

Berschwiegene Liebe.

Ein Freund von mir, Baron René de Treillis, hatte mich eingeladen, zur Eröffnung der Jagd ihn nach seinem, in einem versteckten Winkel der Normandie gelegenen Pachtshofe Marinville zu begleiten — berichtet Guy de Maupassant in einer seiner anziehenden Skizzen, die das Leben und Treiben der ländlichen Bevölkerung seiner engeren Heimat in so vollendeter Weise schildern und die wir dem geistvollen Autor hier in ihren Hauptzügen nacherzählen.

Auf der Station Alvimare, wo wir die Eisenbahn verlassen, erwartete uns ein ländlicher Stuhlwagen, mit einem jungen Gaul bespannt, den ein Bauer mit weißen Haaren hielt. Mein Begleiter schüttelte die Hand, welche ihm jener vertraulich reichte, kräftig und fragte: „Nun, Meister Lebrument, wie geht's?“ „Ei nun, Herr Baron, so wie immer.“

Raum hatten wir das primitive Fahrzeug, das einem zwischen zwei übermäßig hohen Rädern aufgehängten Hühnerkäfig glich, bestiegen, als der Gaul sich auch schon in Galopp setzte, wobei wir und unsere beiden Hunde, die hinter unserer Bank lagen, jämmerlich hin- und hergeschüttelt wurden. „Sa, la — nur schön, nur schön, Moutard!“ wiederholte der Bauer mehrfach mit seiner ruhigen und monotonen Stimme, aber Moutard hörte nicht darauf, sondern sprang wie

eine Ziege. Nach etwa zweistündiger Fahrt durch die wellenförmige, melancholische Ebene mit ihren Wiesen und Feldern, zwischen denen überall rings von Obstbäumen umgebene Gehöfte auftauchen, während in der Ferne Waldungen den Horizont begrenzen, hielten wir vor einem ziemlich zerfallenen Pachtshofe, wo uns eine alte Dienstmagd und ein Knecht, der den Wagen und das Pferd besorgte, empfingen.

Wir traten in das Innere, wo die geräumige veräucherte Küche zugleich auch als Wohn- und Speisegemach diente. Die ganze Einrichtung war so schlicht und ländlich, wie nur möglich, machte aber durch ihre Sauberkeit einen behaglichen Eindruck. Als wir vor dem Herdfeuer Platz genommen hatten, gesellte sich der Bauer, der uns gefahren hatte, wieder zu uns. Er mochte vielleicht sechzig Jahre zählen und war groß und mager, ganz Haut und Knochen, aber doch einer von den Leuten, denen man ansieht, daß sie hundert Jahre alt werden können. Er berichtete dem Baron, während sich dieser die Füße wärmte, die Neuigkeiten aus der Gegend, die sich seit seinem letzten Hiersein zugetragen hatten, und sprach über die Kornpreise und die Veränderungen in seinem Viehstand. Dann nahmen wir eine frugale, aber trefflich zubereitete Abendmahlzeit ein, wobei uns Meister Lebrument wiederum Gesellschaft leistete, und ich wunderte mich immer mehr über die fast freundschaftlich zu nennende Vertraulichkeit zwischen meinem Gastgeber und seinem Pächter.

Als das Feuer in dem großen Kamin erlöschen wollte, der Nachtwind klagend durch die Wipfel der

das Gehöft rings umgebenden Buchen strich und die alte Magd bereits schlafen gegangen war, sagte Meister Lebrument: „Wenn Sie erlauben, Herr Baron, so leg ich mich auch ins Bett. Wir auf dem Lande sind nicht gewöhnt, so lange aufzubleiben.“ Der Baron gab ihm die Hand und sagte: „Nun natürlich, gehen Sie doch, mein Freund,“ in einem so herzlichen Tone, daß ich ihn, als der Bauer sich entfernt hatte, fragte: „Ihr Pächter ist Ihnen wohl sehr treu ergeben?“ „Mehr als das, lieber Freund, es ist ein Drama, ein altes, einfaches und sehr trauriges Drama, welches mich mit ihm verbindet. Sie sollen die Geschichte hören, wenn Sie wollen.“

„Als mein Vater noch Cavallerie-Oberst war, hatte er Lebrument, den Sohn eines Pächters, als Ordonnanz und als er seinen Abschied nahm, gieng dieser als Bedienter mit auf unser Schloß Valrenne bei Caudebec-en-Caux, das wir fortan bewohnten. Dort hatte meine Mutter ein ganz allerliebste Kammermädchen, blond, aufgeweckt, lebhaft, zierlich, kurz eine echte Jofe der früheren Zeit, wie man sie heutzutage gar nicht mehr findet. Ich war ein junger Mensch dazumal und hielt es für keine Sünde, der niedlichen Louise ab und zu in ihre wunderhübschen Augen zu sehen, ihr auch wohl einmal bei Gelegenheit ein Küßchen zu rauben. Nichts weiter, ich schwöre es Ihnen, denn einmal war sie ein durchaus ehrbares Mädchen und dann respectierte ich auch das Haus meiner Eltern viel zu sehr, um nur das mindeste Unziemliche darin zu begehen.“

setzen müßte, und welche als die Ankündigung der Fehde mit dem Petersburger Hofe auch bei allen Elementen nur auf eine entschiedene Abwehr zählen könnte. Durch die Wiederaufnahme der Candidatur des Fürsten Alexander würde die bulgarische Regentenschaft leicht der Vortheile verlustig werden, welche ihr aus den Sympathien erwachsen sind, die ihr nur dann treu bleiben, wenn sie eine legale und friedliche Politik weiterverfolgt, wenn sie alles vermeidet, was den Keim zu neuen Complicationen in sich tragen, was das Verhältnis Bulgariens zu Rußland noch mehr verschärfen und den Frieden im Oriente für lange Zeit untergraben müßte. Das «Journal de St. Pétersbourg» darf mit gutem Grunde behaupten, eine Wiederwahl des Prinzen von Battenberg würde nie auf die Anerkennung seitens aller Mächte zählen können. Es bemerkt aber des weiteren, dieselbe würde eine wahre Provocation bilden und die allgemeine Ruhe schwer bedrohen.

Wir stimmen deshalb mit dem Petersburger Blatte in der Annahme überein, dieser Plan könne schon aus dieser Erwägung auch außerhalb Rußlands keine gute Aufnahme finden. Wir erachten ihn auch deshalb für viel zu gewagt und abenteuerlich, um ihn ernst zu nehmen und die Eventualitäten einer solchen Wendung in der bulgarischen Frage in Betracht zu ziehen. Noch ist es nicht klar, welche Lösung für die bulgarischen Wirren gefunden werden soll. Der Artikel des «Journal de St. Pétersbourg» fährt fort, dem Sobranje jede Legalität abzuspochen. Er hält sie demnach nicht für einen Factor, der selbst eine Rußland genehme Candidatur, auch nicht eine solche des Herzogs von Leuchtenberg, aufzustellen geeignet wäre. Diese Schwierigkeit ist noch immer nicht behoben, aber Europa hat wohl kein anderes Interesse daran, nachzusinnen, wie diese specifisch bulgarische Angelegenheit endlich ausgetragen wird.

Was die Mächte wünschen und worauf allein ihre Ziele gerichtet sind, das ist wohl die Unversehrtheit des Berliner Vertrages, welcher bestimmt ist, ihre Rechte und ihre Interessen zu wahren, mit welchen ihre Machtstellung verbunden erscheint, auf der ihre Haltung dem Oriente gegenüber fußt. Sie wünschen ebenso sehnlich, dieses Ziel möchte im friedlichen Wege, unter Fortdauer des Einverständnisses unter den Mächten erreicht werden, und daraus können wohl die Bulgaren mit voller Bestimmtheit entnehmen, wie wenig die Cabinete etwas billigen werden, was die ruhige Entwirrung der schwebenden Complicationen beeinträchtigen könnte und wie sehr sie von den Bulgaren erwarten, daß sie auch ihrerseits jede Waghalsigkeit vermeiden, welche die Situation verschärfen, sie schwieriger gestalten würde und mit Gefahren für die allgemeine Ruhe verbunden wäre.

Politische Uebersicht.

(Ministerberathungen.) Die am Dienstag und Mittwoch in mehrstündigen Berathungen gepflogenen Verhandlungen bezüglich des Rohpetroleumzolles und der Zuckersteuer hatten, wie die «Budapester Correspondenz» meldet, insofern ein Ergebnis, als einerseits die ungarische Regierung sich wiederholt bereit erklärte, daß die von der österreichischen Regierung beantragten Aenderungen des Zuckersteuer-Gesetzes keinerlei Schwierigkeit bereiten werden, sobald alle übrigen Fragen gelöst sind, und andererseits die österreichische Regierung den in der letzten Petroleum-Enquete von ungarischer Seite gestellten Antrag einer

scalenmäßigen Verzollung des Rohpetroleum als Grundlage weiterer Verhandlungen angenommen hat.

(Wer ist von der Landsturmpflicht unbedingt ausgeschlossen?) Landsturmpflichtig sind bekanntlich nach § 2 des Landsturmgesetzes alle wehrfähigen Staatsbürger vom Beginne des Jahres, in welchem dieselben ihr 19. Lebensjahr vollenden, bis zum Ende des Jahres, in welchem sie ihr 42. Lebensjahr vollstreckt haben, sofern sie nicht während dieser Altersperiode dem Heere, der Kriegsmarine oder Ersatzreserve, noch der Landwehr angehören. Welche Staatsbürger aber sind als wehrfähig zu betrachten und welche nicht? Für die Beantwortung dieser Cardinalfrage werden theils die bisherigen Bestimmungen des Wehrgesetzes und der Instruction zu demselben, theils die demnächst erscheinenden «Vorschriften, betreffend das Landsturmwesen», maßgebend sein. Nachdem jedoch ununterbrochen und von allen Seiten inbetreff der Wehrfähigkeit und der dadurch bedingten Landsturmpflichtigkeit Anfragen erfolgen, so hat die Redaction der «Wiener allgemeinen Zeitung» in maßgebenden militärischen Kreisen diesbezüglich authentische Informationen einzuholen getrachtet und ist nun in der Lage, wenigstens diejenigen Gebrechen bekanntzugeben, welche jedwede Eignung zur Ableistung der Landsturmpflicht unbedingt ausschließen. Als solche Gebrechen wurden bezeichnet: Blindheit, grauer Star und sonstige unheilbare Gebrechen beider Augen, welche die Erwerbsfähigkeit vollkommen und dauernd ausschließen; gänzliche, unheilbare Taubheit auf beiden Ohren; Mangel oder unheilbare, gänzliche Unbrauchbarkeit einer Hand oder eines Fußes; Fallsucht; Eretinismus; gerichtlich erklärter Irresein, Wahnsinn oder Blödsinn; Zwergegestalt; Verkrüppelung, Entartung, unheilbare Krankheit des Körpers, insofern diese Gebrechen jedwede Verwendbarkeit und Erwerbsfähigkeit vollkommen und dauernd ausschließen. Alle anderen, welchen Namen immer habenden Gebrechen schließen auch dann nicht unbedingt von der Ableistung der Landsturmpflicht aus, wenn selbst die davon Behafteten auf Grund dessen bei der Rekrutierung als dienstuntauglich erklärt wurden. Die zu jedweder Dienstleistung für Kriegszwecke wegen ihrer Gebrechen absolut Ungeeigneten sollen von der Landsturmpflicht selbstverständlich befreit und mit eigenen «Landsturm-Befreiungs-Certificaten» betheilt werden. Die Ermittlung der absoluten Nichteignung zu Landsturmdiensten soll theils bereits bei allen künftigen Rekrutierungen, theils durch eigene Commissionen verschiedener Grade und verschiedener Zusammensetzung erfolgen.

(Die Bruderalden.) In Oesterreich bestanden am Schlusse des vorigen Jahres 354 Bruderalden mit einem Vermögen von 12 696 468 fl. In Steiermark bezifferte sich das Bruderaldenvermögen mit 1 832 675 fl., die Zahl der Bruderaldenmitglieder betrug 12 396, auf ein Mitglied entfiel eine Quote von 147,84 fl. In Kärnten bezifferte sich das Vermögen mit 647 827 fl., die Zahl der Mitglieder betrug 4421, die auf ein Mitglied entfallende Vermögensquote 146,53 Gulden. In Krain bezifferte sich das Vermögen mit 229 235 fl., die Mitgliederzahl betrug 2430, die auf ein Mitglied entfallende Vermögensquote 94,34 fl. Der durchschnittliche Antheil eines vollberechtigten Mitgliedes am Bruderaldenvermögen ist um 9,09 Procent gestiegen.

(Ungarisch-kroatische Ausgleichsverhandlungen.) Die mündlichen Verhandlungen zwischen der ungarischen und kroatischen Regnicolar-Depu-

tation, welche eine Verständigung über die oberschwebenden Differenzen herbeiführen sollen, sollen nach dem Antrage der kroatischen Deputation nach dem 20. d. M. beginnen. Die kroatischen Deputierten treffen schon am 18. in Budapest ein, um sich über den Verhandlungsmodus zu einigen. Wie wohl erinnerlich sein dürfte, gieng unlängst durch die Blätter die Nachricht, daß man von kroatischer Seite einem befriedigenden Ergebnisse der Verhandlungen entgegensehete, wenn es gelingt, glücklich über die Klippen hinwegzukommen, welche die Sprachenfrage und die Frage der Verantwortlichkeit des Banus dem kroatischen Landtage gegenüber bilden.

(Oesterreich-Ungarn und Rußland.) Nach Mittheilungen aus Petersburg ist in der dortigen diplomatischen Welt die Ernennung des Oberstlieutenants Jonlev zum Militär-Attaché der russischen Botschaft in Wien viel bemerkt worden. Man wisse in unterrichteten Kreisen genau, daß sehr gewichtige Einflüsse im Sinne einer längeren Belassung der Vacanz dieses Postens eifrig bemüht waren. Daß diese Anstrengungen erfolglos blieben und die Besetzung des Postens rasch erfolgte, gelte als ein sicheres Anzeichen, daß die politische Lage in entschiedener Besserung begriffen sei und namentlich, daß bei Kaiser Alexander III. andauernd die einer versöhnlichen und friedlichen Entwicklung der Dinge zuneigenden Einflüsse überwiegen.

(Deutschland.) Die deutsche Militär-Commission hat die zweite Lesung der Regierungsvorlage beendet und die Präsenzstärke zwar nicht auf ein Procent der Bevölkerung angelegt, aber die verlangten Cadres und überdies für ein Jahr sechzehn weitere Bataillone bewilligt. Fürst Bismarck hat nicht in die Debatte eingegriffen, wird also wohl im Plenum das Wort ergreifen. Voraussetzlich sind die Ausschussberichte noch nicht entscheidend für den Spruch des Reichstages.

(Bulgarien.) Aus Sofia wird der «Pol. Corr.» aus zuverlässiger Quelle gemeldet, daß die Begegnung der bulgarischen Deputation mit dem Prinzen Alexander von Battenberg in Köln lediglich als ein Act der Privatfreundschaft zwischen dem Prinzen und den Mitgliedern der Deputation aufzufassen sei. Das Gerücht, welches von der Rückberufung des Prinzen Alexander auf den bulgarischen Thron wissen will, ist absolut falsch.

(Ein gräßlicher Agrarmord) wurde in der Sylvesternacht in der irischen Grafschaft Cavan verübt. Ein Ruffischer Namens Birney wurde auf der Rückkehr von Monaghan, wohin er einen Irren in Begleitung von zwei Polizisten gebracht hatte, von einem Haufen Männer überfallen, die ihn vom Wagen herunterrissen und ermordeten. Die Leiche wurde in eine Cloake geworfen, und die Mörder entkamen. Der Ermordete hatte vor einiger Zeit ein Gehöft gepachtet, dessen früherer Pächter ermittelt worden und sich dadurch äußerst mißlieblich gemacht.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Morgenpost» meldet, dem Ortschaftsrathe und der Pfarrgemeinde Hajbin im politischen Bezirke Pettau zur Bestreitung der Baukosten für Schule und Kirchthurm eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

(Sternkreuz-Ordensdamen.) Die Ordenskanzlei des Sternkreuzordens veröffentlicht soeben die Liste jener Ordensdamen, deren Ableben im Jahre 1886 der

In dieses Mädchen nun verliebte sich meines Vaters Diener, Jean Lebrument, der vielleicht zehn Jahre älter ist wie ich; das war aber keine Liebchaft gewöhnlicher Art, sondern die Leidenschaft für die schöne Jose packte ihn derartig, daß man ihn zuerst für ernstlich krank hielt, bis mein Vater es eines Tages aus ihm herausbrachte, daß die Louise es ihm angethan habe, aber nichts von ihm wissen wolle.

Meine Eltern nahmen nun das Mädchen vor und befragten es, weshalb es den wackeren Jean denn nicht zum Manne wolle, der es gewiß glücklich machen werde. Das Mädchen konnte auch gar keinen Grund für seine Weigerung angeben, blieb aber bei derselben. Man hielt dies aber nur für mädchenhaftes Sprödehuhn und drang nun so lange in Louise, bis sie endlich, als meine Eltern, die es mit den beiden aufrichtig gut meinten, ihr auch noch eine schöne Aussteuer versprochen, einwilligte, Jean Lebruments Frau zu werden. So heirateten sie denn und verließen Valrenne, um auf diesen Pachthof hier, den mein Vater ihnen unter sehr günstigen Bedingungen überlassen hatte, überzusiedeln.

Etwa drei Jahre später vernahm ich, daß Louise an einem Brustleiden gestorben sei. Bald nachher starben auch meine Eltern, und so waren gewiß fünf Jahre vergangen, bevor ich Jean wieder sah, als mir gegen Ende Oktober eines Tages der Gedanke kam, hier, wo der Wildstand ein ausgezeichneteter ist, wieder einmal zu jagen. An einem regnerischen Abend langte ich hier an und war überrascht zu sehen, daß Jean schon ganz weiße Haare hatte, obwohl er damals kaum vierzig Jahre zählen mochte. Ich ließ ihn mit mir zu-

sammen speisen, an diesem Tische, woran wir jetzt sitzen. Es regnete draußen in Strömen, man hörte das Wasser gegen das Dach, die Mauern und Fenster schlagen, und mein Hund heulte im Stall, wie es unsere beiden heute Abend thun.

Als die Magd schlafen gegangen war, begann Meister Jean plötzlich mit stoßender Stimme, daß er mir etwas mitzutheilen habe, und nachdem ich ihm Muth zugesprochen hatte, doch damit herauszurücken, fügte er hinzu, daß es im Auftrage seiner verstorbenen Frau geschehe. Ich konnte mir zwar nicht erklären, was das sein möge, forderte ihn aber doch auf, fortzufahren. «Ja,» meinte er, «ich schwiege am liebsten darüber zu Ihnen, aber ich habe es ihr versprochen und daher muß es sein.»

«Sehen Sie, Herr Baron, sie ist nicht an einem Brustleiden gestorben, sondern an Kummer. Kaum waren wir hier angekommen, so fieng sie an abzumagern und veränderte sich binnen kurzer Zeit so schrecklich, daß sie kaum wiederzuerkennen war. Ich ließ den Doctor kommen, der von einem Leberleiden sprach und ihr allerlei verschrieb. Dann kaufte ich die Medicin, gewiß für dreihundert Francs Medicin in all der Zeit, bis sie endlich das Zeug nicht mehr nehmen wollte. Sie wollte es nicht mehr und sagte: «Gib dir keine Mühe, mein armer Jean, es nützt doch nichts!»

«Ich merkte nun wohl, daß sie irgend ein Leid hatte, welches ihr am Herzen fraß, aber ich wußte nicht, was ich machen sollte. Ich kaufte ihr Hauben, Kleider, Schmucksachen, jedoch alles war vergebens,

nichts konnte sie aufheitern, und endlich sah ich, daß es zu Ende gieng. Es war an einem Novemberabend und hatte geschneit, als sie, nachdem sie schon den ganzen Tag das Bett nicht mehr verlassen, mich bat, ihr doch den Pfarrer zu holen. Als er gekommen war, sagte sie in seiner Gegenwart zu mir:

«Jean, jetzt will ich dir beichten, denn das bin ich dir schuldig. Höre mir zu. Ich habe dich niemals hintergangen, weder vor noch nach unserer Heirat, hier der Herr Pfarrer, der mein Herz kennt, wird es dir bestätigen. Und doch bin ich dir keine so gute Frau gewesen, Jean, wie du eine verdient hättest, aber ich kann nicht dafür, der liebe Gott weiß es. Sieh, Jean, ich konnte die Zeit auf dem Schlosse nicht vergessen und die... die Freundschaft, die ich für den Herrn Baron René im Herzen trage. Es ist nur Freundschaft, verstehst du wohl, aber ich sterbe daran. Als ich ihn nicht mehr sehen konnte, fühlte ich, daß ich sterben müßte. Hätte ich ihn noch sehen können, nur sehen, verstehst du wohl — nicht mehr, dann hätte ich noch weiter zu leben vermocht. Du sollst ihm das später sagen, wenn ich nicht mehr bin, versprich es mir vor dem Herrn Pfarrer. Es wird mir ein tröstliches Gefühl sein, zu wissen, daß er es eines Tages, wenn ich todt bin, erfahren wird, darum versprich es mir!»

Ich versprach es ihr, Herr Baron, und habe jetzt mein Wort als ehrlicher Mann gehalten!»

Das Gefühl, welches mich bei dieser Erzählung des armen Teufels ergriff, dessen so heißgeliebtes Weib ich getödtet hatte, ohne eine Ahnung davon zu haben, kann ich Ihnen, lieber Freund, unmöglich schildern.

Kanzlei zur Kenntniß gebracht wurde. Es sind dies folgende Damen: Maria Theresia verwitwete Gräfin von Chambord, geborne Erzherzogin von Oesterreich und Herzogliche Prinzessin von Modena; Gräfin Eugenie Wurmbrand-Stuppach, geb. Gräfin Schönborn; Gräfin Isabella de la Motte, geb. Gräfin Almásy; Freiin Marie von Pöllen, geb. Freiin von Berstworff; Reichsfürstin Marie von Starckenberg, geb. Reichsgräfin von Thürheim; Freiin Eleonora von Spiegelfeld, geb. Freiin von Stal und Groß-Elguth; Gräfin Karolina Grünne, geb. Gräfin Trauttmansdorff; Gräfin Bertha Welfersheim geb. Freiin von Pingenau; Freiin Karoline Beeß geb. Freiin Forgách; Gräfin Charlotte Seinsheim, Hofdame weiland Ihrer Majestät der Königin Marie von Sachsen; Gräfin Antonia Migazzi geb. von Marczibányi; Gräfin Ferdinandine von Fünfkirchen geb. Gräfin Brigido; Everilda von Bezeredy geb. Gräfin Murray; Gräfin Henriette Hunyady de Kéthely geb. Fürstin zu Liechtenstein; Gräfin Maria Szapary geb. Gräfin Stürgth; Fürstin Elisabeth Waldburg-Wolfegg-Waldsee geb. Gräfin Königsegg-Aulendorf; Fürstin Sofia Odescalchi geb. Gräfin Branica; Fürstin Christiana Colloredo-Mannsfeld geb. Gräfin Clam-Gallas; Gräfin Wilhelmine Chotek geb. Gräfin Kinsky; Gräfin Ferdinandine Bombelles geb. Gräfin Drašković; Gräfin Melanie Du Parc geb. Marquise de Champagne.

(Ein verschwundener Restaurateur.) Man schreibt uns aus Graz: Seit einigen Tagen ist hier Herr Georg Sonnhammer, ein Bruder des Besitzers des Hotels »zum Erzherzog Johann« und Geschäftsführer der zu demselben gehörigen Bierhalle, abgängig. Herr Sonnhammer hatte vorige Woche seine Wohnung in den ersten Morgenstunden verlassen und ist seither nicht zurückgekehrt. In seiner Wohnung wurde eine mit Blut gefüllte Waschkübel gefunden, und erscheint die Annahme berechtigt, er habe sich erst die Adern geöffnet und sich sodann in die Mauer gestürzt. Diese Annahme wird dadurch unterstützt, daß am Ufer des Flusses ein blutiges Taschentuch gefunden wurde, welches als der Frau Sonnhammers gehörig agnoscirt wurde. Alle Bemühungen, den Verschwundenen aufzufinden, waren bisher vergeblich. Herr Sonnhammer, welcher ehemals die Restauration in dem benachbarten Curorte Tobelbad leitete, litt an einer unheilbaren Krankheit.

(Die Affaire Guillaume.) Die Affaire des Militärbevollmächtigten Guillaume, welche in den letzten Wochen so viel Staub aufgewirbelt, soll nunmehr dennoch ihr gerichtliches Nachspiel finden. Wie nämlich eine officiële Depesche aus Berlin meldet, hat die Staatsanwaltschaft die Einleitung des Strafverfahrens gegen die »Potsdamer Nachrichten« beantragt, welche bekanntlich mit geradezu verblüffender Hartnäckigkeit an ihren ursprünglichen Angaben festhielten. Vorausichtlich wird gegen das Blatt ein Strafantrag wegen »groben Unfugs« gestellt werden. Da die Verhandlung hierüber öffentlich durchzuführen ist, darf man von ihr Aufschluß darüber erwarten, aus welchen Ursachen das Gerücht mit solcher Ausdauer aufrechterhalten wurde.

(Handschuh-Sprache.) Wie eine Dame aus Paris schreibt, ist gegenwärtig eine neue Sprache en vogue, welche es Liebespaaren in Gesellschaft gestattet, sich insgeheim miteinander zu verständigen. Eine Bejahung drückt man in der Weise aus, daß man den linken Handschuh auf den rechten legt; will man »Nein« sagen, faßt man beide Handschuhe mit der linken Hand. Gleichgiltigkeit bezeichnet das Zusammenfallen des linken Handschuhes. Ein Stellbischein verabredet man, indem

ich konnte nur stammeln: »O, mein armer Jean, mein armer Jean!« — »So ist die Sache, Herr Baron,« murmelte er dann, »wir können nichts dafür, weder der eine noch der andere.«

Ich ergriff seine Hände über den Tisch herüber und mußte laut weinen. — »Wollen Sie ihr Grab sehen?« fragte er. Ich nickte nur mit dem Kopfe, da ich nicht zu sprechen vermochte. Er erhob sich, steckte eine Laterne an, und wir wanderten durch den strömenden Regen zu dem kleinen Dorfkirchhofe. Der Schein des Lichtes fiel auf einige schwarze Kreuze rechts und links, dann zeigte Jean plötzlich auf einen Grabstein aus Marmor und stellte seine Laterne davor hin, damit ich die Inschrift lesen konnte. Sie lautete:

«Zum Andenken an Louise Portense Marinet, Frau des Pächters Jean François Vebrument. Sie war eine treue Ehegattin; Gott möge ihre Seele aufnehmen.»

Wir knieten beide nieder auf den schmutzigen Erdboden, während die Laterne zwischen uns stand. Ich sah, wie die dicken Regentropfen den weißen Marmor trafen, von ihm abprallten, indem sie zerstäubten, und dann auf den Seiten des undurchdringlichen und kalten Steines abflossen. Und ich dachte an das Herz derer, die mit ihrer so lange und so ängstlich verschwiegenen Liebe darin gestorben war. O, armes Herz, armes Herz!

Seitdem komme ich alle Jahre wieder hieher. Und ich weiß nicht warum, aber ich trage dennoch immer das Gefühl einer Schuld in mir, diesem Manne gegenüber, der mir stets vorkommt, als hätte er mir etwas zu vergeben.»

man mit beiden Handschuhen den eigenen linken Arm schlägt. »Unwandelbare Liebe« gesteht man, indem man die Handschuhe bedächtlich in die Länge zieht. Die Stunde der Zusammenkunft macht man bekannt, indem man so lange die einzelnen Finger dehnt, bis die Ziffer da ist; den Zorn äußert man dadurch, daß man den linken Handschuh abzieht und ihn an der Rechten anzulegen versucht. Will man eine Warnung mittheilen oder droht Gefahr, so streift man den Handschuh ab und wendet ihn um.

(Eine Gruben-Katastrophe.) Wir haben bereits in der gestrigen Nummer die Meldung über eine Explosion in der Kohlengrube von Escouffiaux gebracht. Aus Brüssel telegraphirt man noch über das stattgehabte Unglück: Die Katastrophe bei Dour nahm furchtbare Dimensionen an. Von 37 Arbeitern wurden bloß drei gerettet, die anderen 34 als furchtbar verstümmelte Leichen hervorgezogen. Der ganze Kohlenschacht zwischen Dour und Bacquignies ist förmlich zertrümmert; unter den Arbeitern in den Kohlengruben des Hennegau herrscht die größte Bestürzung. In einem weiteren Telegramm wird gemeldet: Wie nunmehr feststeht, beträgt die Zahl der Opfer aus Anlaß der Gruben-Katastrophe 42, worunter 37 Tödt. Die fünf Schwerverwundeten liegen hoffnungslos darnieder.

(Eine Riesenfamilie.) In der Music-Hall zu London tritt gegenwärtig der irländische Riese Mr. Brian O'Brien mit Frau und Kind auf, die wohl die schwerste Familie der Welt bilden. Mr. O'Brien ist im Jahre 1853 zu Belfast geboren, er ist 7 englische Fuß 1 Zoll groß und wiegt 296 Pfund. Seine Frau Christine, eine Württembergerin, ist 23 Jahre alt, 7 Fuß 4 Zoll groß und wiegt 313 Pfund. Dieser Ehe entstammt ein Knabe, das erste von Riesen abstammende, lebende Kind! Gegenwärtig ist dasselbe 19 Monate alt und zeigt »bis jetzt« noch keine ungewöhnlichen Körperverhältnisse.

(Im Kaffeehaus.) Erster Student (eine Zeitung lesend): Schon wieder ein Wohlthätigkeitsconcert für Ueberschwemnte! — Zweiter Student: Unglaublich! Immer für diese Ueberschwemnten! Weshalb arrangiert man denn nicht einmal etwas für die Leute, die auf dem Trockenen sind!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus Abbazia) schreibt man uns: Das kronprinzliche Paar unternimmt fast täglich auf der Dampf-Yacht »Phantasia« oder dem Torpedoboote »Alder« Ausflüge nach den gegenüber liegenden Inseln Cherfo und Beglia, deren Vegetation trotz der winterlichen Jahreszeit eine geradezu tropische genannt werden darf; selbst Palmen gedeihen hier unter dem blauen Himmel des Südens. Kronprinzessin Stefanie und Prinzessin Louise von Coburg unternehmen auch häufig Spaziergänge längs dem Meeresstrande, von Curgästen und Landleuten sympathisch begrüßt. Besonders der schöne Spaziergang nach Jsa und Lovrana, von dem aus man eine entzückende Fernsicht auf den ganzen Golf und seine pittoresken Gestade genießt, wird vom Curpublicum sehr häufig frequentiert. Das Wetter ist herrlich; wir genießen hier wahre Frühlingstage. Im Karstgebiete, nur zwei Wegstunden von hier entfernt, liegt tiefer Schnee, während wir hier in leichten Ueberschneidern am sonnigen Meeresufer Siesta halten und die würzige Seeluft in vollen Zügen einathmen.

(Ein Erlaß des Finanzministers.) Wie man der »Presse« meldet, gelangte dieser Tage an die Finanzdirection und die Finanzprocuratur in Triest ein Erlaß des k. k. Finanzministeriums, wonach die Finanzbehörden des gesammten Küstenlandes mit slovenischen Parteien slovenisch zu verhandeln und denselben nur slovenische Zuschriften zuzumitteln haben.

(Aus dem krainischen Landtage.) Der krainische Landtag hält heute seine neunte Sitzung in der laufenden Session ab. Auf der Tagesordnung befinden sich u. a.: Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die Verwendung der außerordentlichen Dotation von 18 000 fl. für Sanierung der im Herbst 1885 im politischen Bezirke Radmannsdorf durch elementare Gewalten an öffentlichen Gütern verursachten Schäden und über die zur Sicherung der in diesem Bezirke durch Wassergefahr bedrohten Ortschaften getroffenen Maßregeln; mündlicher Bericht des Finanzausschusses über das Subventionsgesuch des Gemeinde-Amtes Kronau zur Herstellung der Gemeindebrücke über die Save bei Wald; mündlicher Bericht des Finanzausschusses über das Subventionsgesuch des Gemeinde-Amtes Görz zur Herstellung von Schutzbauten an der Würzner Save und Rothwein; mündlicher Bericht des Finanzausschusses, betreffend das hundertjährige Jubiläum des Landes-Hospitals; mündlicher Bericht des Finanzausschusses über die beiden Gesuche des Herrn Bartholomäus Pečnik um Subvention, beziehungsweise Remuneration für prähistorische Ausgrabungen in Krain.

(Erklärung.) Vom Herrn Dr. Mosché erhalten wir folgende Erklärung: Angesichts der Berichtigung der Sparcassedirection und ihrer Mitglieder in der heutigen Nummer der »Laibacher Zeitung« erkläre ich, daß ich mich nicht veranlaßt sehe, meine Ausführungen

abzuändern, sondern dieselben vollinhaltlich aufrechterhalte. Weiters constatire ich aus dieser Berichtigung, daß es undementirt geblieben ist, daß die fragliche Correspondenz aus Laibach in der »Neuen freien Presse« unwahre Berichte gebracht hat, deren Zweck die politische Verhöhnung gewesen ist. Laibach am 7. Jänner 1887. Dr. A. Mosché.

(Der Verein der Aerzte in Krain) hielt am 22. Dezember v. J. in Gegenwart von 22 Mitgliedern seine statutarische Generalversammlung ab. Nach Berlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls theilte Obmann Dr. Schiffer den Tod des langjährigen Mitgliedes Dr. Pašić mit; die Anwesenden gaben durch Erheben von ihren Sizen ihre Theilnahme kund. Schriftführer Dr. Valenta verlas dann Dankschreiben der Professoren Janovský und Lipp aus Anlaß ihrer Ernennung zu auswärtigen Mitgliedern und eine äußerst schmeichelhafte Zuschrift des Präsidiums des Prager medicinischen Doctoren-Collegiums anlässlich des 25jährigen Bestandes des Vereins, worauf zur statutenmäßigen Tagesordnung geschritten wurde. 1.) Secretär Dr. Valenta erstattete den Jahresbericht, aus welchem folgende Daten hervorzuhelien sind: Der Verein zählt dermalen 12 Ehren-, 8 erwählte auswärtige, 82 wirkliche und 6 auswärtige Mitglieder nach § 7 — im ganzen somit 108 Mitglieder. Es fanden 8 Sitzungen statt, in welchen von 7 Vortragenden 13 Vorträge abgehalten wurden. Der Bericht erwähnt dann der Festfeier anlässlich des 25jährigen Bestandes und der thatkräftigen Betheiligung des Vereins an dem siebenten österreichischen Aerzte-Bereinstage. 2.) Cassier Paichel trug hierauf den Jahres-Rechnungsabschluss und Vorschlag pro 1887 vor. Einnahmen und Ausgaben compensieren sich. Die Herren Dr. Ritter v. Bleiweis, Dr. Kovatsch und Baharatz Thomiz werden zu Rechnungs-Revisoren erwählt, und über Antrag des Herrn Dr. Reesbacher wird beschlossen, daß das Revisionscomité nächstes Jahr vor der Generalversammlung seinen Bericht abstaten solle. 3.) Dr. Valenta berichtete über die Böschner-Stiftung. Auf die Festschrift hinweisend, theilte er nun mit, daß seither durch Geschenke 66 fl. eingeflossen sind, und zwar: 25 fl. vom Hofrath Böschner, 5 fl. vom Herrn J. Mayer in Planina und 36 fl. als Resultat der Sammlung beim Festbankette. Es wurde beschlossen, die löbl. Sparcasse-Direction wieder um eine Beitragsleistung bittlich anzufragen und wie gewöhnlich unter den Mitgliedern eine diesbezügliche Sammlung von Beiträgen einzuleiten. 4.) In den Vereinsvorstand wurden per acclamationem wieder gewählt: zum Obmann Dr. Franz Schiffer, zum Obmann-Stellvertreter Dr. Georg Markovac, zum Secretär und Schriftführer Dr. Alois Valenta, zum Bibliothekar Dr. J. Dornig und zum Cassier Baharatz Paichel. 5.) Bibliothekar Dr. Dornig referirt über den Stand der Vereinsbibliothek, welche 1219 Werke in 2373 Bänden, respective Heften, umfaßt, und macht die Namen der Spender bekannt, welche durch Schenkung medicinischer Werke die Bibliothek bereichert haben. Hierauf wurden von der Versammlung die für das Jahr 1887 zu abonnierenden Fachblätter — 10 an der Zahl — bestimmt. Der von Dr. Gregorič gestellte Antrag, die Zeitschriften in dem Bibliothekslocale aufzulegen, also ein Lesezimmer zu creieren, wurde abgelehnt und der demalige Lesemodus beibehalten, jedoch wird der Bibliothekar ersucht, die Ursachen der sich im Circulieren der Zeitschriften kundgebenden Unregelmäßigkeiten zu erforschen und radical zu beseitigen. Regierungsrath Dr. Reesbacher brachte zur angenehmen Wissenschaft, daß von nun an gegen Empfangsbestätigung den Vereinsmitgliedern die Bücher der Bibliothek des k. k. Landes-sanitätsrathes zur Verfügung stehen. Dr. Valenta theilt ferner mit, daß das Organisationscomité des sechsten internationalen hygienischen Congresses in Wien an den Verein die Einladung zur Theilnahme gelangen ließ. Regierungsrath Dr. Reesbacher knüpft hieran ein längeres Exposé über den Zweck dieses Congresses, sein Arbeitsprogramm, seine Organisation und vor allem über die Wichtigkeit eines solchen und über die Pflicht aller Behörden und Fachvereine, ein solches hervorragendes wissenschaftliches Unternehmen zu unterstützen. Der Landtag von Mähren habe dem Congress bereits eine Subvention von 500 fl. zugesagt, und Redner spricht die Erwartung aus, daß auch der Landtag von Krain in Würdigung des hohen Zweckes solcher Congresses nicht zurückstehen und ebenfalls eine Subvention bewilligen werde, und er begrüße es, daß ein Mitglied des Landesauschusses (Dr. Bošnjak) anwesend sei, indem er die Hoffnung ausspricht, daß dasselbe die Sache im Landtage wärmstens befürworten werde. Was die Durchführung eines vom Organisationscomité in Wien gewünschten Local- und Landescomités betrifft, so hege Redner hierüber keine zu großen Hoffnungen, er werde übrigens in seiner Eigenschaft als Mitglied des Organisationscomités in Wien die Frage, ob ein solches Comité gebildet werden solle, einer von ihm zu veranlassenden Versammlung zur Entscheidung vorlegen, welche aus Vertretern der hiezu einzuladenden Behörden, Fachvereinen (Verein der Aerzte, technischer Verein u. s. w.) und einzelnen Persönlichkeiten zusammenzustellen wäre. Er beantrage daher: 1.) daß der Verein der Aerzte Vertreter in diese Versammlung entsende und 2.) daß er

dieselben schon heute durch Wahl bestimmte. Beide Anträge werden angenommen, und nachdem Dr. Bošnjak erklärt hatte, daß er eine Subventionierung des Congresses beim hohen Landtage befürworten werde, wird zur Wahl geschritten und folgende Herren in diese Versammlung bestimmt: Dr. Dornig, Dr. Gregorič, Zahnarzt Paichel, Dr. Schiffer, Bahnarzt Thomiz und Regimentsarzt Dr. Thurnwald. Hierauf stellte Regierungsrath Dr. Valenta den Antrag: «Der Verein als solcher tritt mit dem normierten Beiträge à 10 fl. dem Congress bei»; der Antrag wird einhellig angenommen. Schließlich hielt Regierungsrath Dr. Reesbacher seinen angekündigten Vortrag über die Cholera in Krain im Jahre 1886. Er sprach über Cholera-Epidemien überhaupt und die Krainer Cholera-Epidemien speciell, und wird über die Details der letzteren und die wissenschaftlichen Erfahrungen, die hierbei gewonnen wurden, in der nächsten Vereinsitzung vortragen.*

(Der Musik-Club in Gurkfeld.) Man berichtet uns: Es hat sich bereits die Sitte eingebürgert, dem neuen Jahre in fröhlicher Gesellschaft die Hand zu reichen, daselbe mit Musik und Gesang zu empfangen. Diesem schönen Brauch huldigte man am Sylvesterabend auch in Gurkfeld und — es kann ohne Ueberhebung gesagt werden — in einer Weise, die in so mancher größeren Stadt vollkommen befriedigen würde. Eine Tamburica-Polka geleitete uns über die Schwelle des neuen Jahres, und der Gurkfelder Musik-Club ist es, der uns den Beginn des neuen Jahres doppelt angenehm machte. Wahrlich, Gurkfeld kann mit Stolz auf seinen Musik-Club hinweisen. Ich hatte das Vergnügen, am Sylvesterabend als Gast dem Concerte beizuwohnen, und kann sagen, daß solch gelungene musikalische Productionen bei uns zu Lande eine Seltenheit sind. Das Verdienst, unseren Musik-Club, nun wohl die Seele alles gefelligen Lebens, ins Leben gerufen zu haben, gebührt in erster Linie dem Herrn Regierungssconzipisten Victor Parma, der auch als Compositeur sich bereits einen guten Ruf erworben. Diesem steht Herr Regierungssconzipist Anton Klein wacker zur Seite. Der Club zählt gegenwärtig 18 Mitglieder, und ist in demselben nicht nur Gurkfeld, sondern auch Hafelbach, Reichenburg, Bidem u. vertreten. Das Programm für den Sylvesterabend umfaßte 12 Bienen, welche insgesammt präcis und gefühlvoll zum Vortrage gebracht wurden. Daß die Elite der Gesellschaft von Gurkfeld und Umgebung dem Concerte beigewohnt, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Unbekümmert um politische Ansichten, gieng der Club mit Eifer an die Arbeit, viribus unitis hat er bereits einen schönen Erfolg errungen; er möge rüstig vorwärts schreiten auf dem betretenen Pfade, an Erfolgen, Dank und Anerkennung wird es ihm sicher nicht fehlen!

(Ein unzeitgemäßer Schwärmer.) Bei der jetzt immer mehr an Verbreitung gewinnenden Ansicht, daß Neujahrs-Gratulationen eben keinem allzu dringenden Bedürfnisse entsprechen, berührt es doch einigermaßen seltsam, wenn man einem menschlichen Wesen begegnet, welches sich das Sammeln von schriftlichen und gedruckten Neujahrsgrüßen zu einer Art von Lebensaufgabe gemacht hat. Seit dreißig Jahren sammelt unser Held in seinen freien Stunden — in den «unfreien» ist er Beamter eines kleineren Institutes — und seine Col-lection läßt, wie uns einer seiner Vertrauten mittheilt, an Reichhaltigkeit in der That nichts zu wünschen übrig. Originelle Sammler hat es zu allen Zeiten gegeben, und man muß schon sehr verstockten Gemüthes sein, um beim Feuereifer eines Jägers nach Gelegenheiten ganz kalt zu bleiben; dem Anblicke dieser Sammlung widersteht jedoch gewiß kein Staubgeborener. In nett geschmückten und sorgfältig verzierten kleinen Schränken, nach Jahrgängen geordnet, lagern die mannigfaltigsten Wunschzettel. Weltgeschichtlich bedeutende Neujahrs-Ansprachen gekrönter Häupter, versüßelte Sprüche, duftige Billet-doux, auf grobes Papier mit kräftiger Hausmeistersaust hingepinselte unorthographische Wünsche — sie sind alle in reichster Auswahl vorhanden. Wie alle Sammler ist auch unser Held die Gutmüthigkeit selbst, und nur eine Classe der menschlichen Gesellschaft beehrt er mit seinem urkräftigsten Hasse: das sind jene an Herz und Gemüth verstockten Neuerer, die um des Ersparnisses einiger Gulden willen das Ablösen der Neujahrs-Gratulationen schier professionmäßig betreiben, denn nur sie tragen die Schuld, daß seine Collection heute nicht mehr so flott anwächst als ehedem. Seine Sammlung gedenkt er nach seinem Tode dem Museum zu vermachen.

(Kohlengewerkskrise in Steiermark.) Die Köflacher Kohlenwerke haben die Erzeugung eingeschränkt; bei einzelnen Werken müssen ein bis zwei Schichten per Woche feiern, bei anderen wird an eine Verminderung des Arbeiterstandes gedacht. Im Johnsdorfer Kohlenrevier wurden mehr als 100 Arbeiter entlassen.

(Gewitter und Stürme.) In Istrien wie in Dalmatien, Bosnien und Mittel-Italien fanden am Hl. Dreikönigsfeste, wie man uns meldet, ausgebreitete Gewitter bei Schneefall, dann Regengüsse und Stürme

statt. In Pola wurde vormittags dreimal Gewitter aus West mit 15 mm Regen, in Trient abends nach 6 Uhr Gewitter mit Regen und Hagel, in Abbazia abends Südoststurm mit schwachem Gewitter und 27 mm Regen beobachtet. Auch in Sarajevo wurde abends starkes Wetterleuchten wahrgenommen, worauf Regen eintrat, der noch andauert. Die Niederschlagsmengen sind seit der letzten Woche in Bosnien sehr ergiebig. Die Neuschneelage beträgt circa 60 cm; nun herrscht Thauwetter.

(Verein zur Unterstützung dürftiger Lehramtszöglinge.) Eingetretener Hindernisse wegen wird die Generalversammlung des Vereins zur Unterstützung dürftiger Lehramtszöglinge in Laibach nicht am 9., sondern am 16. Jänner l. J. stattfinden.

(Ameisen von Bienenstöcken abzuhalten.) Wir haben, sagt die «Deutsche illustrierte Bienen-Zeitung», bei unserer Einrichtung es stets als ein sicheres Mittel befunden, das Standbrett, worauf unsere Stöcke stehen, mit Carbolwasser abzuwaschen, auch haben wir wohl die Ameisenester, welche sich in der Nähe der Bienenstöcke fanden, durch siedendes Wasser zerstört. Das Aufspritzen von Wasser, mit gepulvertem Kampfer gemischt, ist auch mehrfach empfohlen worden, wird jedoch nicht nöthig, da wir durch das zuerst genannte Mittel stets unsern Zweck erreichten.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Prag, 7. Jänner. Die gemeinsame Sprachengesetz-Vorlage bezüglich des Unterrichtes in der zweiten Landessprache an den Volks- und Mittelschulen umfaßt nebst der Lex Kvičala und der Lex Slam auch den vom Landesausschusse eingebrachten Entwurf bezüglich des unobligaten Unterrichtes aus der zweiten Landessprache an den Volksschulen. Der Club czechischer Abgeordneter hat diese gemeinsame Sprachengesetz-Vorlage bereits genehmigt.

Prag, 7. Jänner. Im Landtage rief Gregr bei der Berathung über Errichtung von Haushaltungsschulen, deren Unterrichtssprache den Gründern überlassen werde, eine lebhafte Debatte durch den Zusatzantrag, wornach in die Schulen nur solche Kinder aufgenommen werden dürfen, welche der Unterrichtssprache mächtig wären. In der Motivierung machte Gregr heftige Ausfälle gegen die sog. Lex Kvičala und gegen die Reingung der böhmischen Nation, deutsch zu lernen. Sein Antrag wurde nur von Tuma unterstützt, von Brax, Effmert, Kvičala, Tonner und Rieger aber unter Betonung der Nothwendigkeit, die zweite Landessprache zu erlernen und den Zwist zu mäßigen, scharf zurückgewiesen. Bei der Abstimmung wurde Gregrs Antrag nahezu einstimmig verworfen und die Vorlage nach dem Commissionsantrage angenommen.

Triest, 7. Jänner. Der größte deutsche Tank-Dampfer «Glückauf» ist von Batum mit 2800 Tonnen Brillantpetroleum für eine hiesige Firma hier angelangt.

Berlin, 7. Jänner. Das Dankschreiben des Kaisers an die Stadtverordneten anlässlich der Neujahrs-Gratulationsadresse drückt Vertrauen in die Erhaltung des Friedens aus.

Köln, 7. Jänner. Die bulgarische Deputation ist vorgestern wieder hier durchgekommen und, angeblich auf dem Wege nach Wien, rheinaufwärts gefahren.

Rom, 7. Jänner. Kronprinz Victor Emanuel, welcher nach Livorno abgereist ist, wird sich in Gaeta zur Reise nach dem Orient einschiffen.

Paris, 6. Jänner. Der Marineminister ordnete an, daß in sämtlichen Häfen die Torpedoboote erster Classe in Stand gesetzt und sodann behufs Wiederaufnahme der großen Manöver nach Toulon gesendet werden.

London, 7. Jänner. Der Staatssecretär der Colonien, Stanhope, hat den Posten eines Kriegsministers angenommen.

London, 7. Jänner. Die bulgarische Deputation ist nach Paris abgereist.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Norma. Große Oper in 3 Acten von B. Bellini.

Verstorbene.

- Den 3. Jänner. Maria Černaf, Diurnisten-Tochter, 16 J., Floriansgasse 40, Lungentuberculose.
 - Den 4. Jänner. Maria Rafove, Hausbesitzer-Tochter, 4 1/2 J., Einödgasse 8, Scharlach. — Anton Jerina, Hausbesitzer, 73 J., Stadtwaldstraße 16, Lungentuberculose.
 - Den 5. Jänner. Stefanie Bilina, Handelsmanns-Tochter, 1 J., Ershöpfung der Kräfte. — Katharina Presnar, Schneiders-Gattin, 30 J., Jakobsquai 31, Tuberculose. — Leopoldine Detela, Schneiders-Tochter, 13 Monate, Domplatz 16, Eklampsie. — Anna Kovat, Arbeiters-Tochter, 5 Monate, Herrengasse 18. — Maria Lindner, Schriftsetzers-Gattin, 67 J., Barmherziggasse 3, Lungentuberculose.
 - Den 6. Jänner. Maria Pindar, Arbeiters-Tochter, 7 J., Polanastraße 18, Scharlach.
- Im Spitale:
- Den 3. Jänner. Martin Florjancić, Schlosser, 40 J., Tuberculose.
 - Den 4. Jänner. Lucia Debevo, Arbeiterin, 28 J., Febris puerperalis.

Den 5. Jänner. Gertraud Kus, Inwohnerin, 68 J., Herzbeutelwassersucht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
7	Mg.	717,23	+2,0	NW. schwach	bewölkt	
7	N.	718,20	1,8	NW. schwach	theilw. heiter	0,00
9	Ab.	721,67	-5,2	windstill	Nebel	

Morgens bewölkt, nachmittags Aufheiterung, seit 5 Uhr dichter Nebel anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme — 1,8°, um 1,1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Die amtlich beglaubigten Zeugnisse über Apotheker N. Brandis Schweizerpillen.

Wenngleich heute fast in keiner Familie in Dorf und Stadt die Schweizerpillen fehlen und viele Tausende als wandernde Apostel ihre Güte preisen, hat Herr Brandt dennoch, so weit es ihm möglich, die in den letzten Monaten ihm zugekommenen Dankschreiben amtlich beglaubigen lassen, um sowohl den Behörden wie dem Publicum die Garantie zu geben, daß die Dankschreiben, welche über die gute Wirkung der Schweizerpillen in den Zeitungen erscheinen, auch wirklich echt sind. Kein anderes Präparat war bis jetzt in der Lage, solche Beweise für seine Güte zu bringen, und kann sich jedermann davon überzeugen, daß es kein besseres Mittel für Verstopfung, verbunden mit Blutandrang, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle u. gibt als Apotheker N. Brandts Schweizerpillen, welche à Schachtel 70 kr. in den Apotheken erhältlich sind. (141)

Schloß Rijslegg, den 25. Juli 1886.

Herrn Jul. Schanmann, Apotheker, Stockerau.

Bitte, schicken Sie mir umgehend sechs Schachteln Ihres so vorzüglichen Magenjalzes.

Fürstin Waldburg m. p. geb. Gräfin Dubsky.

Zu haben beim Erzeuger, landwirtschaftlichen Apotheker in Stockerau, ferner in allen renommierten Apotheken Oesterreich-Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern G. Piccoli, E. Virschig, Ab. v. Trulöczy und Jos. Svoboda.

Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (4146)

Tiefbetrübtens Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Gattin, beziehungsweise Mutter, Frau

Helene Miculinić geb. Obreza

bürgerliche Gastwirts-Gattin

heute um 1/2 1 Uhr nachmittags nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 45. Lebensjahre ruhig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet vom Sterbehause zur Sternwarte (Virant) St. Jakobsplatz Sonntag den 9. Jänner d. J. um 3 Uhr nachmittags statt. Die heil. Seelenmessen werden in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob gelesen werden.

Die uns unvergeßliche Verstorbene wird einem freundlichen Andenken und dem Gebete empfohlen.

Laibach, 7. Jänner 1887.

Anton Miculinić, Gastwirt, Gatte. — Rudolf, Franz, Helene, Antonie, Marie, Johanna verehel. Fegyveres, Kinder. — Johanna und Wilhelm Fegyveres, Entel. — Wilhelm Fegyveres, Schwiegerjohn.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit, sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse der Frau

Maria Lindner

ferner für die schönen Kranzspenden sagen allen Betheiligten den tiefgefühlten Dank

die trauernden Angehörigen.

Laibach, 7. Jänner 1887.

Für die liebevolle zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des am 4. d. M. in 65jähriger Ehe im Alter von 89 Jahren nach Empfang der heil. Sterbesacramente sanft verschiedenem Herrn

Anton Sorre

gewes. Herrschaftsverwalter, Realitätenbesitzer u.

insbesondere der hochwürdigen Geistlichkeit, den p. t. Herren Beamten, der löblichen Gemeindevorsteherung von Unterloitsch, vornehmlich dem Herrn Bürgermeister Adolf Muley, der löblichen Schulleitung, dem geehrten Gesangsvereine und der löblichen Feuerwehr, sowie allen Freunden und Verwandten von nah und fern, als auch für die schönen Kranzspenden sprechen den schuldigen, tiefgefühlten Dank aus

die trauernde Witwe und Kinder.

Unterloitsch am 6. Jänner 1887.

* Wir werden alsdann den ganzen Vortrag in extenso publicieren. Die Redaction.

Course an der Wiener Börse vom 7. Jänner 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Eisenbahn-Anlehen, and various bank notes.

10. Verzeichnis derjenigen Wohltäter, welche sich zugunsten des Laibacher Armenfonds von den üblichen Besuchen am Neujahrstage losgekauft haben.

Advertisement for 'Die MAGEN-ESSENZ des Apothekers PICCOLI in Laibach'.

Dr. E. Ritter v. Stöckl, k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitätsreferent in Krain. Sie wird vom Erzeuger in Schachteln zu 12 Flaschen 1 fl. 36 kr. versendet.

Advertisement for 'Sichere Heilung' (Secure Cure) for various ailments, featuring 'Theerwassers' (Tar Water) and 'Gabriel Piccoli, Laibach'.

Advertisement for 'Flaschenbier' (Bottle Beer) with 'täglich frische Füllung!' (daily fresh filling) and 'A. Mayers'.

Advertisement for 'Wiener Original-echter Spitzwegerich-Extract mit (unterphosphorigsaurem) Kalk-Eisen'.

Advertisement for 'Lungen-Leiden' (Lung Disease) treatment, featuring an illustration of a man and a plant.

Advertisement for pianos, mentioning 'Auf Raten Claviere für Wien und Provinz'.

Advertisement for 'Mariazeller Magentropfen' (Mariazell Magentropfen) with an illustration of the Virgin Mary and Child Jesus.

Advertisement for 'Agent' services, mentioning 'Ein jungere Mann wünscht als Agent'.

Advertisement for 'Wasserdichte Wagendecken' (Waterproof Car Covers) by R. Ranzinger.

Advertisement for 'Täglich frische Faschings-Krapfen' (Daily fresh Carnival Pastries) by Rudolf Kirbis.

Advertisement for 'Auf Raten Claviere für Wien und Provinz' (Pianos on credit).

Advertisement for 'Apotheker Trnkóczy' (Pharmacist Trnkóczy) and his services.

Advertisement for 'Auf zu mir!' (Come to me!) featuring 'Schlittschuhe' (Ice Skates) and 'N. Hoffmann'.

Advertisement for 'Wohlgeborener Edler Herr v. Trnkóczy!' (Nobleman v. Trnkóczy!).

Advertisement for 'Calumet in Nordamerika' (Calumet in North America).

Advertisement for 'Josef Schneller' and his products like 'Dutzend Mariazeller Magentropfen'.

P. t. Aehnliche Dankschreiben und Bestellbriefe über diese Hausheilmittel der Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach sind derselben von allen Staaten des Continents zu hunderten...